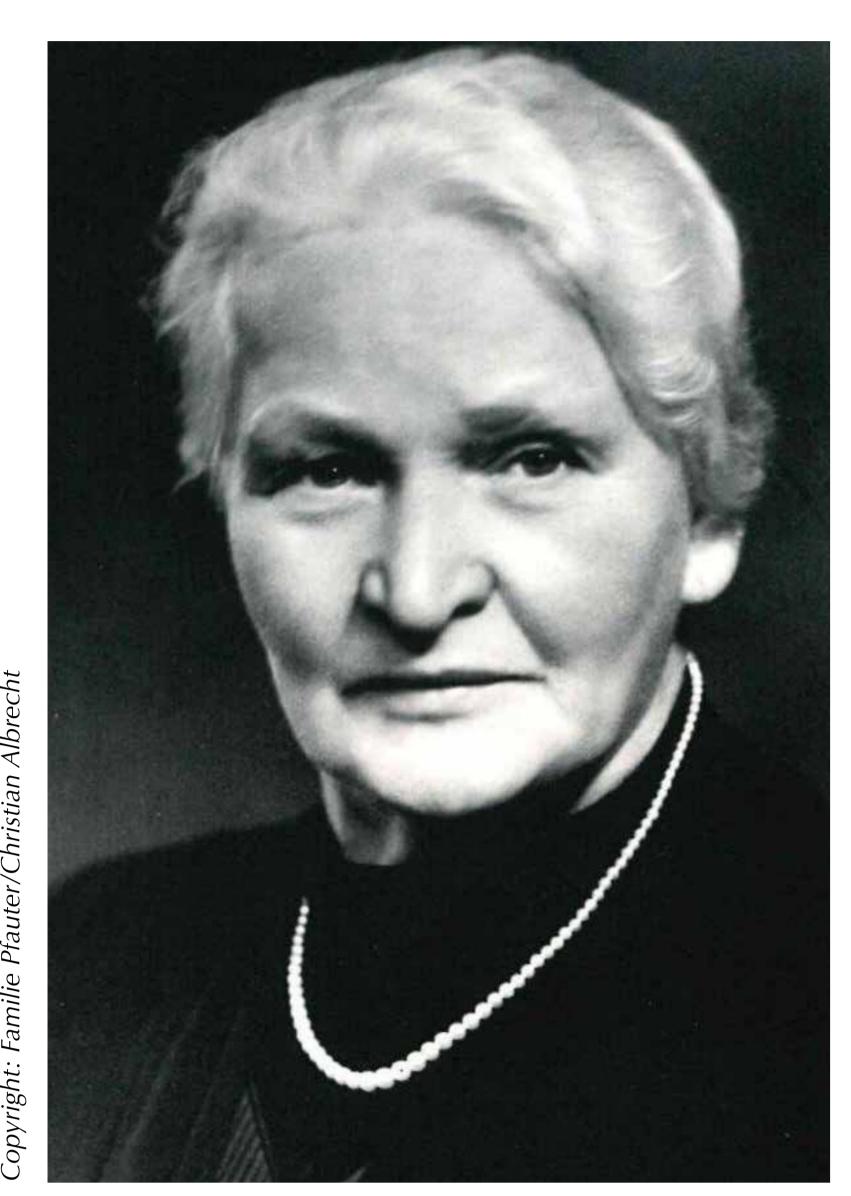
Das Lößnitzer Bronzeglockenspiel und seine Stifterin

Das Bronzeglockenspiel wurde der Stadt Lößnitz 1938 zu ihrer 700-Jahr-Feier zum Geschenk gemacht.



Clara Pfauter

Gestiftet wurde es von der in Lößnitz am 20. März 1875 geborenen Marie Clara Pfauter, geborene Colditz. Die Tochter des Maurers Friedrich Wilhelm Colditz und seiner Ehefrau Therese wuchs im elterlichen Wohnhaus (Hospitalstraße 10) auf und verbrachte dort ihre Kindheit. Als sie 11 Jahre alt war, starb ihr Vater und sie blieb mit ihrer Mutter allein. Am 05. September 1896 heiratete die 21-jährige Clara in der Lößnitzer St. Johanniskirche den Ingenieur Robert Hermann Pfauter.

Robert Hermann Pfauter hatte Maschinenbau studiert und war Erfinder einer neuen Art der Fräsmaschine (Wälzfräsprozess). Verfahren und Maschine ließ er patentieren und gründete auf dieser Basis zu Heiligabend 1900 sein eigenes Unternehmen in Chemnitz, welches in den folgenden Jahren weltweite Anerkennung erlangte. Im Alter von 60 Jahren verstarb Robert Hermann Pfauter plötzlich und unerwartet am 14. Oktober 1914. Clara Pfauter war zu diesem Zeitpunkt 39 Jahre alt und Mutter von 10 minderjährigen Kindern – 7 Söhnen und 3 Töchtern.

Trotz der erlittenen Schicksalsschläge gelang es Clara Pfauter mit Unterstützung von verantwortungsvollen Beratern und später ihrer Söhne, das Chemnitzer Unternehmen fortzuführen und Aufträge sowie Arbeit für die zahlreichen Mitarbeiter zu sichern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte sie die Enteignung des Unternehmens Pfauter. Es folgte ein Wegzug der Familie von Chemnitz nach Ludwigsburg, wo der Neuaufbau des Betriebes erfolgte. Die Firma Gleason-Pfauter Maschinenfabrik GmbH ist das heutige Nachfolgeunternehmen. – Clara Pfauter verstarb am 01. Oktober 1960 im Alter von 85 Jahren.

Die 700-Jahr-Feier der Stadt Lößnitz fand im Zeitraum von Samstag, dem 23. Juli, bis Sonntag, dem 31. Juli 1938, statt. Im Vorfeld, am 11. Juli 1938, erhielt der Lößnitzer Bürgermeister Ottiger folgendes Schreiben von Clara Pfauter (*Abb.* 1):

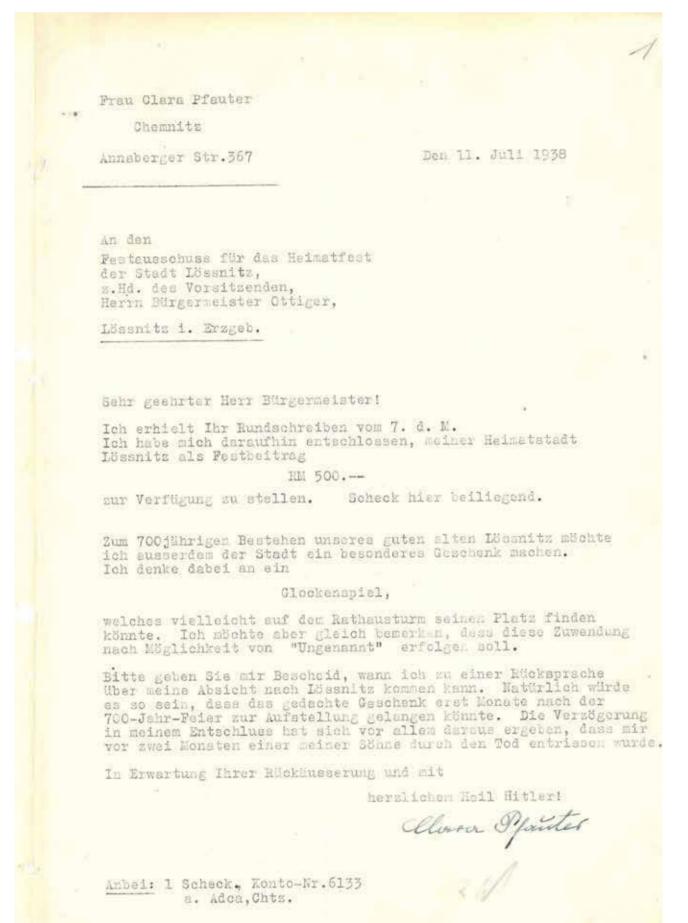


Abb.

Lößnitz, am 4.August 1938. Am 3. August 1938 erschien Frau Clara Pfauter, Chemmitz, Annaberger Straße Nr. 367 wohnhaft, mit ihrem Sohn, Dr. Michael Pfauter, mit dem Inhaber der Glockengießerei Schilling Söhne in Apolda und Herrn Zacharia, Inhaber einer Turmuhrenfabrik in Leipzig um mit mir wegen ihrer Stiftung eines Glockenspiels für die Stadt Lößmitz zu verhandeln. Von den Sachverständigen Schilling und Zachariä wurden Klangproben einiger mitgebrachter Glocken auf dem Rathau In Übereinstimmung stellten die beiden Sachverständigen fest, und waren auch ohne weiteres für den Laien klar, daß das zu stiftende Glockenspiel. wegen der weit günstigeren Akustik nur auf dem Kirch turm angebracht werden kann, und zwar unter die oberste kleine Kuppel mit den diese tragende 12 Säulen. Sowohl der Raum, in dem die Glocken aufgehängt werden würden als auch die Möglichkeit der Unterbringung des mechanischen Spielwerkes, das auch mit der Hand betätigt werden kann, sind sehr gut geeignet. Der Rathausturm jedoch kann nach Gutachten der Sachverständigen, so wie er jetzt ist, keinesfalls in Frage kommen als Anbringungsort des Spiels. Bekanntlich ist der Rathausturm schon jetzt nach hinten stark geneigt und wird durch starke Eisen- und Stahlbänder zusammengehalten und vor dem Einsturz gewahrt. Nicht nur der Turm, sondern auch sein Unterbau müßten verstärkt werden und würden wesentliche bauliche Veränderungen mit einem ziemlichen Aufwand an Geldkosten erfordern. Hierzu ist die Stadt augenblicklich micht in der Lage. Wenn das Glockenspiel auf dem Kirchturm untergebracht werden sollte, wäre mit der Kirche vertraglich zu vereinbaren, daß das Glockenspiel jederzeit von der Stadt Lößmitz als Eigentümerin wieder entfernt werden kann, wenn die Möglichkeit jemals eintreten sollte, das Spiel günstiger und auf stadteigenem Grundstücke unterzubringen. Wie sich Frau Clara Pfauter äußerte, soll

Abb. 3

Die Vertreter der Stadt Lößnitz waren hocherfreut über diese Spende und die in Aussicht stehende Stiftung eines wertvollen Glockenspiels. (Abb. 2)

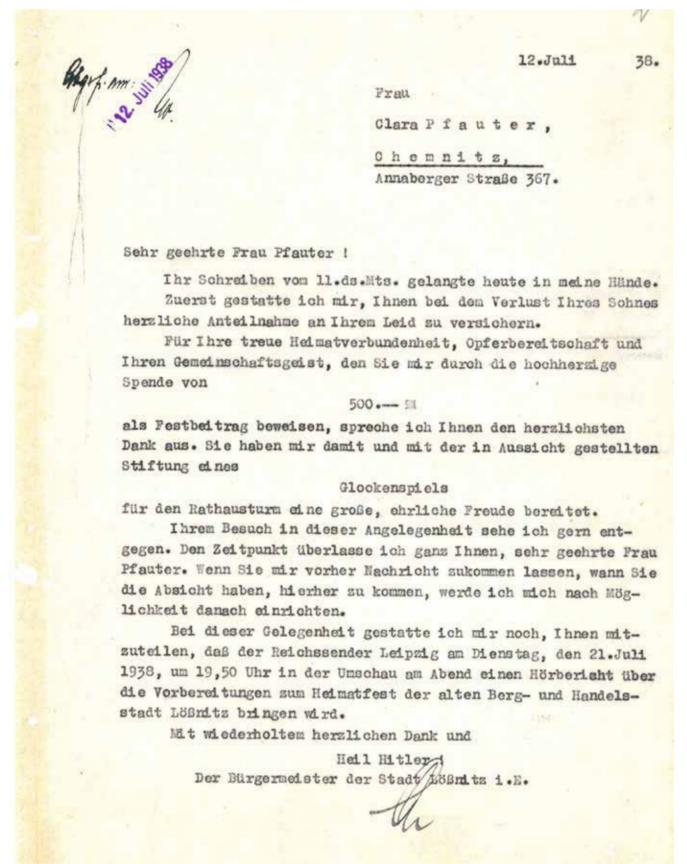


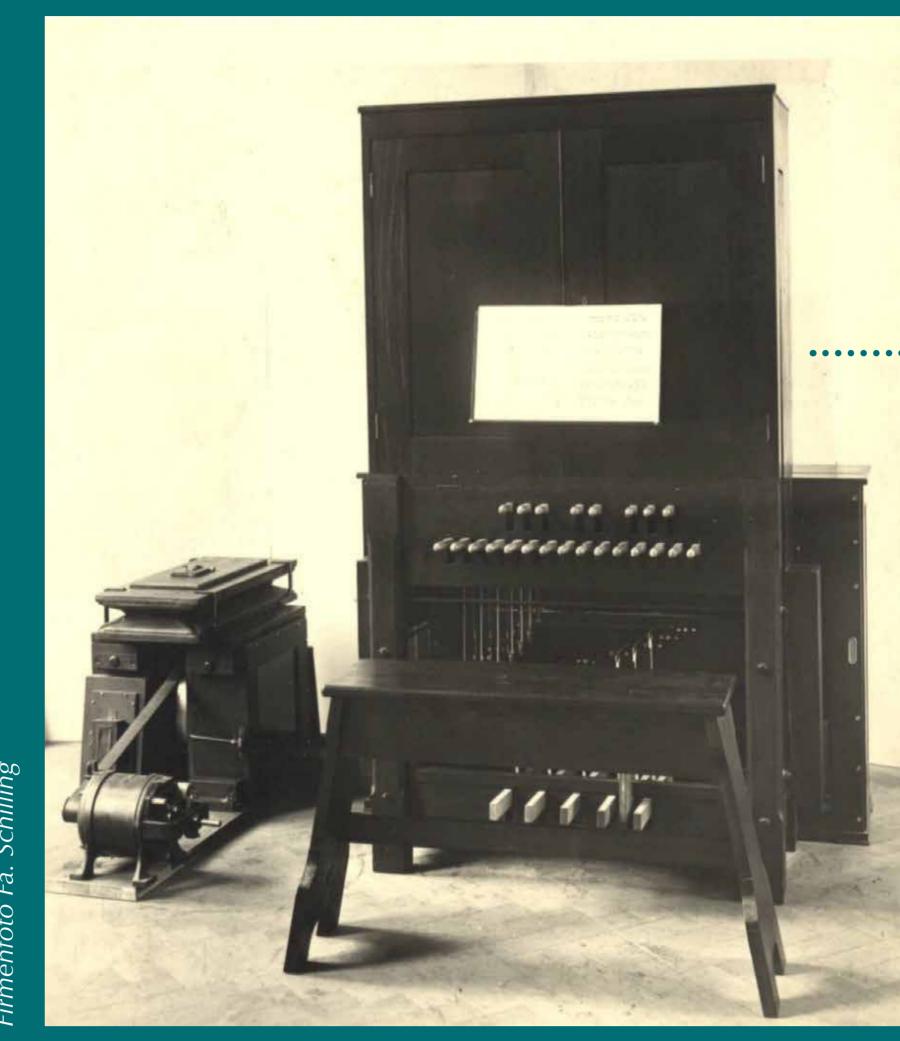
Abb. 2

die Pflege und Unterhaltung des von ihr gestifteten Glockenspiels später Angelegenheit der Stadt Lößmitz sein. Es ist daher zu empfehlen, schon bei Aufstellung und Montierung sowohl des Spiels selbst als auch des Spielwerkes, den späteren Pfleger der Stiftung mit heranzuziehen, damit er wenigstens einigermaßen sich mit dem Mechanismus vertraut macht. Gedacht ist hierbei an Uhrmacher Peschke und Ratsboten Rockstroh. Uber die stattgefundenen Verhandlungen wollte Frau Pfauter eine schriftliche Zusammenfassung des Vereinbarten der Stadt Lößmitz übermitteln, ebenso über das Gutachten der Sachverständigen wegen des Aufstellungsortes des Glockenspiels. Erwähnt sei noch, daß das Glockenspiel aus ingesamt 23 bronzenen Glocken bestehen wird, die von der Firma Schilling Söhne your Rosep is busporter .

Bereits Anfang August 1938 werden Klangproben durch Sachverständige der Erbauerfirmen Schilling und Zachariä durchgeführt, um den optimalen Standort für das Glockenspiel zu finden.

Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass die Unterbringung auf dem Rathausturme aus rein akustischen als auch baustatischen Gründen unvorteilhaft sei, und wenn das Glockenspiel seinen Zweck voll erreichen soll, auf dem Kirchturm untergebracht werden müsse. Wie aus einer Gesprächsnotiz von Bürgermeister Ottiger hervorgeht, ist bereits zu diesem frühen Zeitpunkt klar, "daß das Glockenspiel aus insgesamt 23 bronzenen Glocken bestehen wird." (Abb. 3)

Anmerkung: Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel ist Eigentum der Stadt Lößnitz. Es wurde aus akustischen und baustatischen Gründen in der Turmlaterne des Kirchturms untergebracht.



Werksfoto des Glockenspielapparates mit dem Gebläse

Dr. Michael Pfauter, der älteste Sohn der Stifterin, schreibt einige Wochen später, "daß sich alle von uns gewünschten Lieder auf den 23 Glocken so wiedergeben lassen, daß alle die Melodie ohne weiteres heraushören und nachsingen können."

Die Firmen Turmuhrenfabrik Bernhard Zachariä (Leipzig) und die Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne (Apolda) besorgen gemeinsam die Lieferung des Glockenspiels: Zachariä baut die Spielapparatur ...



Probeaufbau des Glockenspiels in der Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne (Apolda)

... Schilling liefert die Glocken und den Glockenstuhl.

Die eigentliche Festsitzung und Übergabe des Glockenspiels fanden am Pfingstsonntagnachmittag (28.05.1939) im Saal des Hotels Deutsches Haus statt. Hierbei wurde feierlich die Schenkungsurkunde des Turmglockenspiels an die Stadt übergeben mit der Bitte um freundliche Aufnahme und sorgfältige Betreuung.

Der Lößnitzer Bürgermeister nahm die Urkunde mit dem Ausdruck tiefen Dankes entgegen und versprach für das kostbare Geschenk sorgsame Pflege und Obhut. Anschlie-Bend gab er die Ernennung der Stifterin zur Ehrenbürgerin der Stadt bekannt.

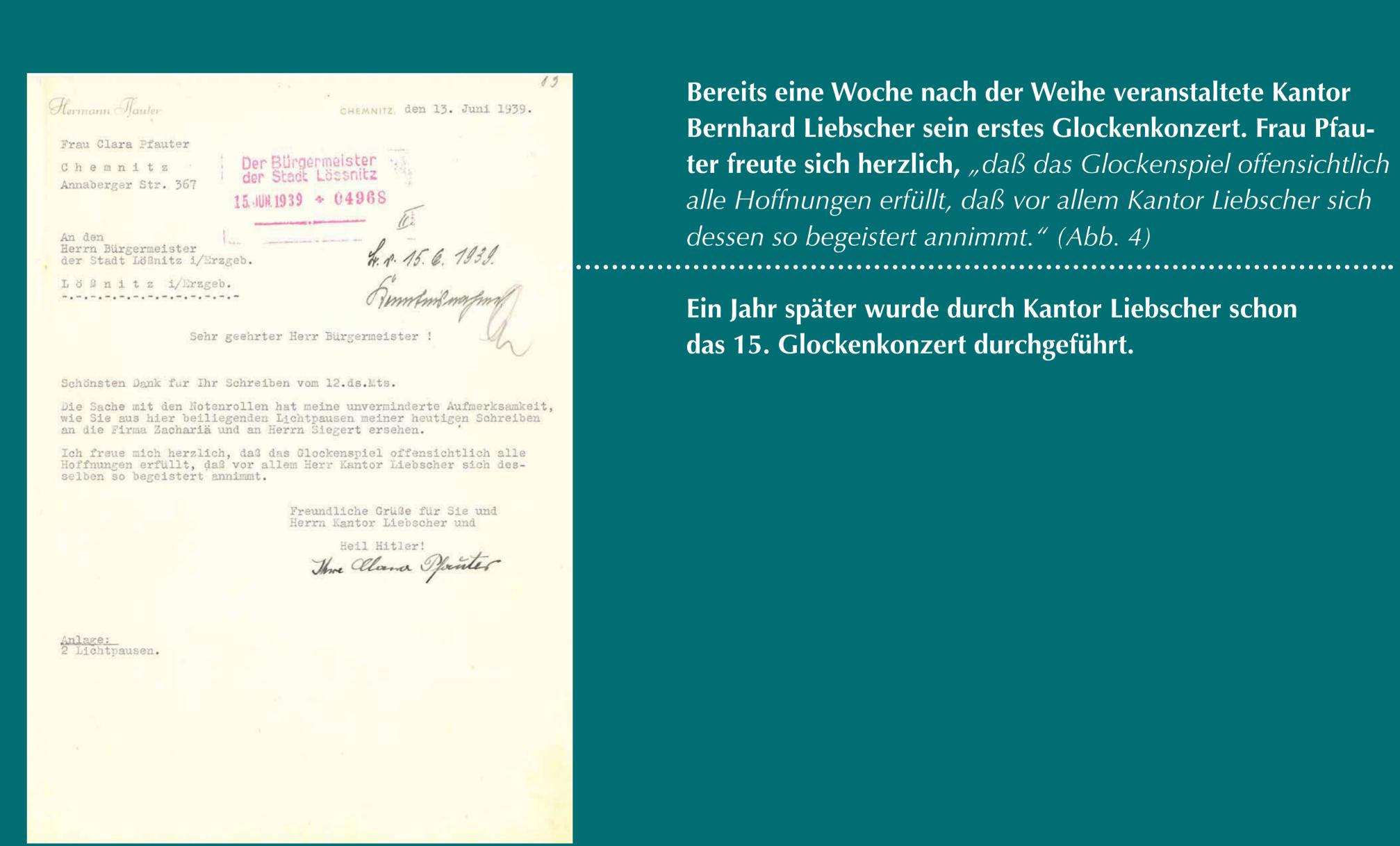


Abb. 4

Bereits eine Woche nach der Weihe veranstaltete Kantor Bernhard Liebscher sein erstes Glockenkonzert. Frau Pfauter freute sich herzlich, "daß das Glockenspiel offensichtlich alle Hoffnungen erfüllt, daß vor allem Kantor Liebscher sich dessen so begeistert annimmt." (Abb. 4)

Ein Jahr später wurde durch Kantor Liebscher schon das 15. Glockenkonzert durchgeführt.

Glockeninschriften und historische Einordnung





scannen Sie bitte den QR-Code.

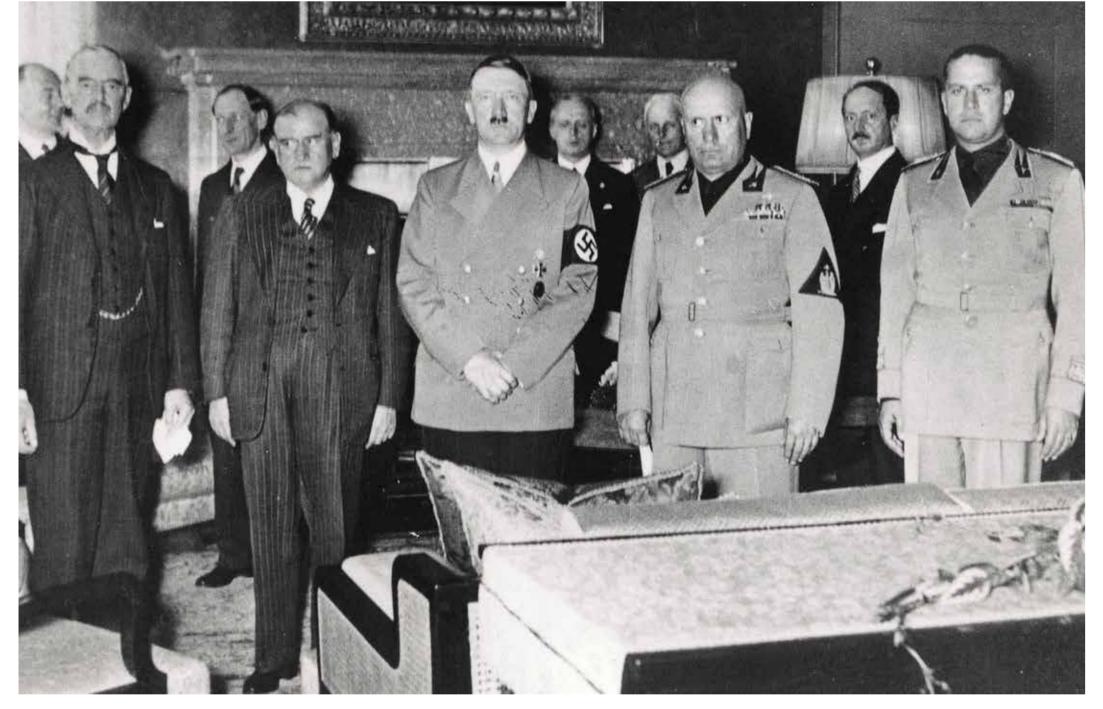
Der nationalsozialistische Diktator Adolf Hitler verkündet

den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Nationalsozialistisches Wahlplakat zur Abstimmung über den "Anschluss" Österreichs

Herausgeber: Gaupropagandaamt Schleswig-Holstein, Hamburg, 1938 Seit 1933 warben die Nationalsozialisten mit der Losung "Ein Volk / Ein Reich / Ein Führer" für nationale Geschlossenheit und ihr Ideal der "Volksgemeinschaft". Nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich 1938 fand diese Losung verstärkt Verwendung, um die Einheit von "Führer", Partei und Bevölkerung auf Österreich zu übertragen und um die nationale Einheit von Deutschen und Österreichern als "ein natürliches Volk" mit gemeinsamer Geschichte und Zukunft zu propagieren. Bemerkenswert – aber typisch für den Nationalsozialismus – ist die Vereinnahmung der Revolution von 1848. Ihr demokratischer Charakter wurde verschwiegen, ihr nationaler überbetont.

Die Glockeninschriften spiegeln eine Begeisterung für den "Führer" Adolf Hitler wider, welche einen konkreten Anlass hat: den "Anschluss" Österreichs und des "Sudetenlandes" (also der an Deutschland angrenzenden Gebiete der Tschechoslowakei) im März und im Oktober 1938. Beide Ereignisse wurden von den staatlich gelenkten Medien als Erfolge der nationalsozialistischen Politik gefeiert. Die Bilder, Texte und Tondokumente dieser Medien sind es, die bis heute die Wahrnehmung jener Zeit prägen. Von vielen Menschen wurden die "Erfolge" vor allem deshalb positiv gesehen, weil das Münchner Abkommen – mit dem England und Frankreich Hitler freie Hand für den Einmarsch in das "Sudetenland" gaben – die Kriegsgefahr zu bannen schien. Diese Kriegsgefahr aber war eine Folge der Drohungen, die von der der deutschen Politik gegenüber der Tschechoslowakei ausgegangen waren. Innerhalb weniger Monate sollte sich zeigen, dass die Hoffnung auf dauerhaften Frieden ein Trugschluss gewesen war: Im März 1939 wurde die gesamte Tschechoslowakei von deutschen Truppen besetzt, im September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Zu erinnern ist daran, dass all diejenigen, die bereits in Deutschland zu Opfern der nationalsozialistischen Politik geworden waren, es nun auch in Österreich und im "Sudetenland" wurden: Juden, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit abweichenden politischen, religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen, Homosexuelle – die Liste ließe sich erweitern.



Nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens im Führerbau stellen sich die Beteiligten für eine gemeinsame Gruppenaufnahme auf. 1. Reihe v.li.: Arthur Neville Chamberlain, Edouard Daladier, Adolf Hitler, Benito Mussolini und Graf Galeazzo Ciano, 2. Reihe v.li.: Dolmetscher Paul Schmidt, Sir Horace Wilson, Joachim von Ribbentrop, Staatssekretär

Ernst von Weizsäcker und Saint-John

Nobelpreis 1960. München 29. Sep-

Perse, Diplomat und Schriftsteller,

tember 1938.



Für weiterführende Informationen scannen Sie bitte den QR-Code.

Gedemütigt, gequält und bald ermordet: Jüdische Bürger werden gezwungen, die Strassen zu waschen. Teile der Bevölkerung stehen dabei und sehen zu. Diese spezielle Form der Demütigung nannte man die Reibpartie. Wien. März 1938.

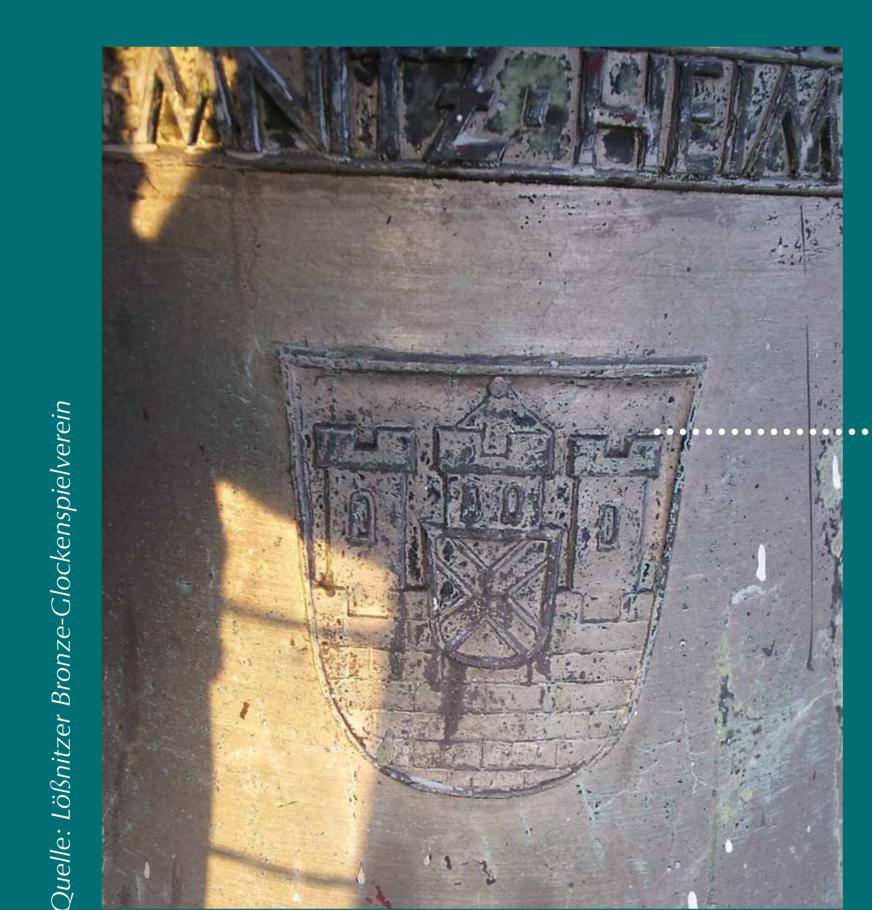




Alle 23 Glocken tragen das Firmenzeichen der Fa. Pfauter.

Zwei Glocken das Gießerzeichen der Glockengießerei Schilling.





Sechs Glocken besitzen Inschriften. Zwei Glocken davon tragen zusätzlich dazu am oberen Rand umlaufende Schmuckfriese.

Auf der größten Glocke ist das Lößnitzer Stadtwappen zu sehen sowie die Widmung:

"Mich und meine 22 Schwestern stiftete zur 700-Jahrfeier im Juli 1938 ihrer Heimatstadt Lößnitz i. Erzgebirge Frau Clara Pfauter geb. Colditz – Chemnitz".

Auf der zweitgrößten Glocke ist das damalige deutsche Hoheitszeichen eingegossen, dazu die Inschrift: "Im Jahre 1938 als unter Adolf Hitlers Führung Oesterreich die Ostmark Großdeutschlands wurde und Sudetenland heimkehrte ins Reich, gegossen von Franz Schilling Söhne in Apolda".

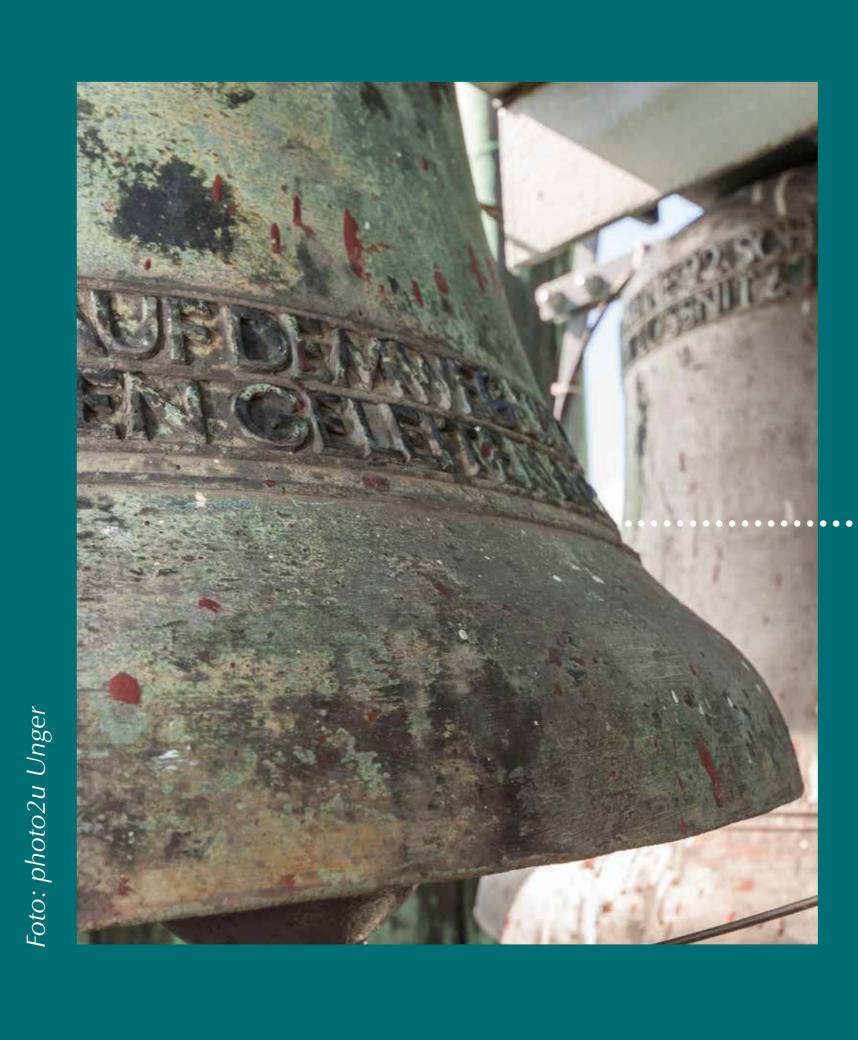


Auf Glocke drei stehen die Worte: "Ein Volk".

Diese Glocke ist am oberen Rand mit einem Mäanderband verziert.

Auf Glocke vier steht: "Ein Reich".

Diese Glocke trägt am oberen Rand einen Hakenkreuzfries.



Auf Glocke fünf steht: "Ein Führer", dazu noch die Inschrift: "Wir danken in dieser Stunde dem Allmächtigen, dass er uns auf dem Wege in der Vergangenheit gesegnet hat und bitten Ihn, dass er auch in Zukunft unseren Weg zum Guten geleiten möge. Adolf Hitler Eger 3.10.1938".

Die kleinste Glocke (23.) enthält folgende Inschrift: "Ich bin ein Tönchen nur aus einer Harmonie, doch ohne mich sagt an, was wäre sie? – So hat ein jedes seinen Zweck im All und sei's auch nur als so ein bisschen Schall".

Zum technischen Aufbau



Detail des Lößnitzer Bronze-Glockenspiels mit Innenklöppeln und Kipphebeln

Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel besitzt 23 Glocken mit einem Gesamtgewicht von etwa 2.400 kg, wobei die kleinste ca. 12 kg, die größte ca. 350 kg wiegt.

Der Tonumfang umfasst zwei Oktaven in chromatischer Tonfolge von b¹ bis b³, lediglich die beiden Halbtöne h¹ und cis² fehlen, weil der Platz für solch große Glocken in der Turmlaterne nicht ausreicht.

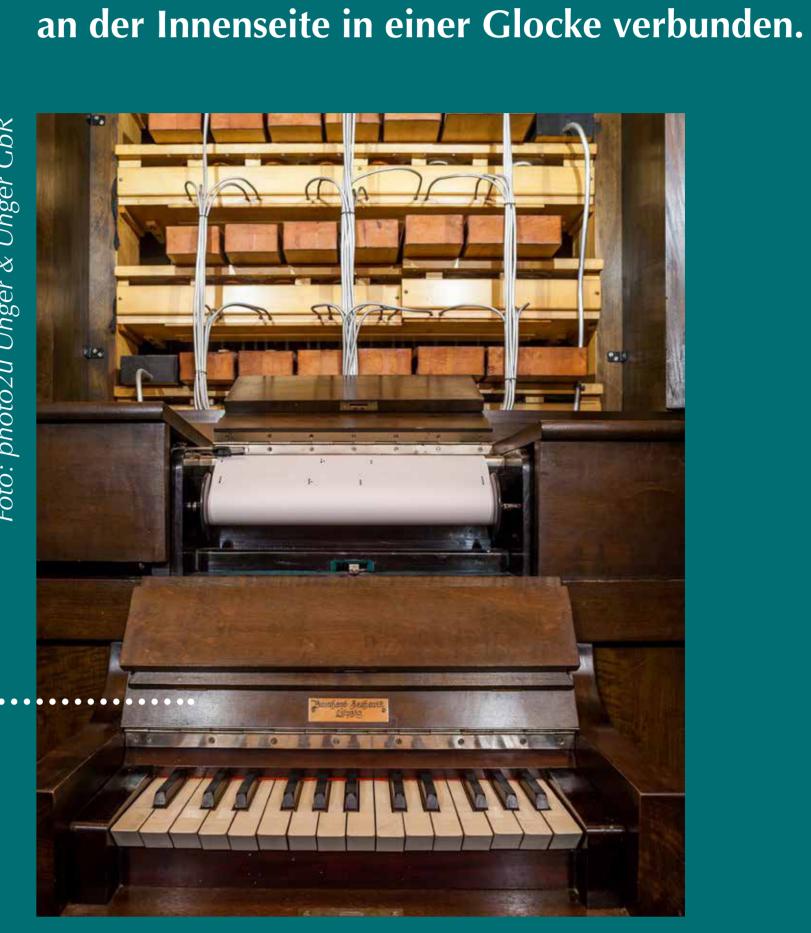
Angebracht sind die Glocken an sechs Eichenbalken innerhalb des stählernen Glockenstuhls.

Gespielt wird das Instrument von der wettergeschützten Spieleinrichtung aus, die sich im unteren Bereich der Dachkuppel in einer gemauerten und holzvertäfelten Kammer befindet. Aus dieser Glockenspielkammer, der sogenannten Spielstube, sind nach oben zur offenen Turmlaterne die Zugdrähte zu den Glockeninnenklöppeln geführt. Möglich ist der Betrieb mittels Handspiels, halbautomatischem Spiel, Notenrollen, computergesteuertem Spiel sowie Keyboard und Funkfernbedienung.



Stockspieltisch

Beim Handspiel drückt der Spieler die 23 dicken Holzstocken am Stockspieltisch manuell (per Faust oder der Innenseite von zwei Fingern) nach unten. Für die tiefsten Töne stehen fünf zusätzliche Fußpedale zur Verfügung, weil diese großen Glocken einen höheren Kraftaufwand erfordern. Jede "Fausttaste" am Spieltisch ist über einen Zugdraht und über Drehwinkel im Glockenstuhl mit dem Schlagklöppel



Notenrollen-Abspielautomatik, darunter halbautomatisiertes Spiel mit Hilfsklaviatur



Das halbautomatische Spiel ähnelt dem

Spiel eines Klaviers. Die Tasten werden

niedergedrückt und die Verstärkung er-

ledigt ein pneumatischer Mechanismus.

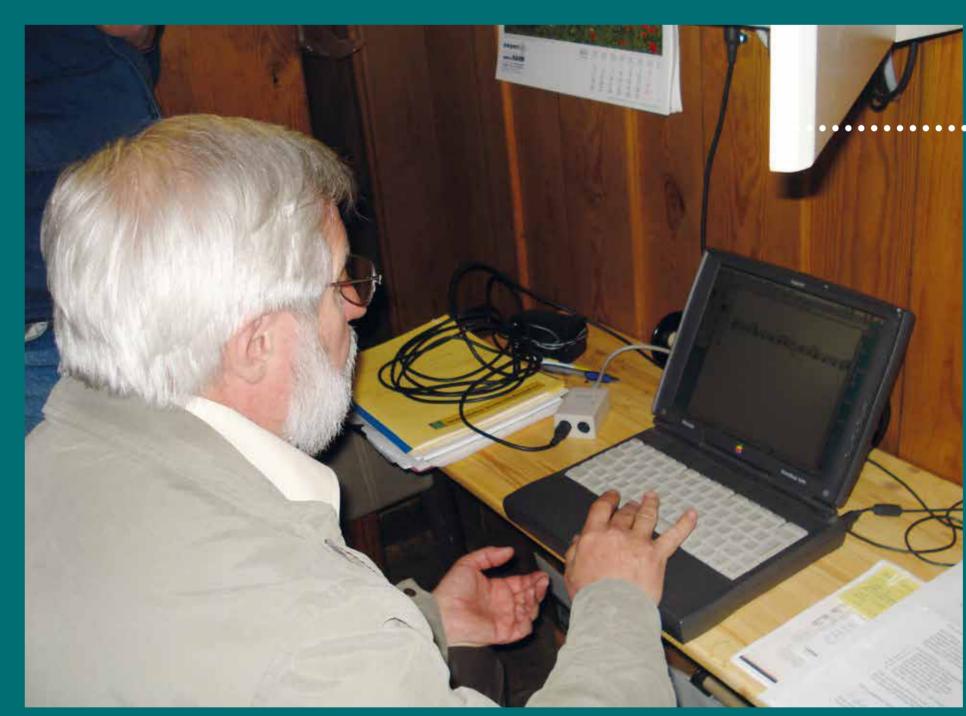
Detail des Rollenspielkastens mit Windmotor und Windmotorregler

Besonders hervorzuheben ist das Spiel via Notenrolle. Hierbei werden Papierrollen mittels Abspielautomatik "ausgelesen" und im Anschluss in Musik umgewandelt. Mit Hilfe der Papierrollen können wiederkehrende Melodien dynamisch festgehalten bzw. abgespeichert werden. Diese historische Technik gleicht der von Rollenspielapparaten der Reproduktionssysteme für Pianos der Fa. M. Welte & Söhne, Freiburg i. B.



Glocken mit Außenanschlägen

Im Jahr 2004 wurden unter denkmalschutzrechtlicher Auflage an allen Glocken Außenanschläge sowie eine computergesteuerte
Abspieleinrichtung installiert. Sie ermöglicht es,
das Glockenspiel rechnergesteuert oder auch
mittels Keyboards zu spielen und so die
historischen, denkmalsgeschützten
Abspielmöglichkeiten zu schonen.



Prof. Günter Schwarze aus Dresden beim Einspielen neuer Kompositionen für den Glockenspielcomputer

Die Computersteuerung lässt sich darüber hinaus mit einer Fernbedienung aus bis zu 800 Metern Entfernung aktivieren. Dadurch können im Vorfeld gespeicherte Lieder bzw. ganze Liedfolgen per Knopfdruck abgespielt werden.



Glocken für den Krieg



Hamburg, Glockenlager im Freihafen Diese Glocken wurden von den Nazis während des Zweiten Weltkrieges beschlagnahmt, um sie einzuschmelzen

Schon wenige Monate nach der Inbetriebnahme des Glockenspiels zu Pfingsten 1939 drohten dessen Abbau und die Verwertung des Materials für die Kriegswaffenproduktion.

Gemäß Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Hermann Göring, zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Erfassung von Nichteisenmetallen vom 15. März 1940, (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 48, ausgegeben am 18. März 1940) waren alle in Glocken aus Bronze enthaltenen Metallmengen zu erfassen und unverzüglich der deutschen Rüstungsreserve dienstbar zu machen. – In den Kriegsjahren wurden in Deutschland auf dieser Grundlage mehr als 100.000 Kirchenglocken abmontiert. Dieses Schicksal drohte auch dem Lößnitzer Bronzeglockenspiel.

Die Glocken wurden im Rahmen der Erfassung in verschiedene Gruppen eingeteilt. Im Verlauf der Glockenabnahmen stellte sich heraus, dass lediglich Geläute, welche in die Gruppe D (Denkmalschutz) eingestuft waren, Aussicht auf eine – zumindest vorübergehende – Ausnahme von der Ablieferungspflicht hatten. Dieser Eingruppierung schien bereits die Tatsache entgegenzustehen, dass das Lößnitzer Bronzeglockenspiel erst wenige Monate zuvor neu gegossen worden

war. (Abb. 1)

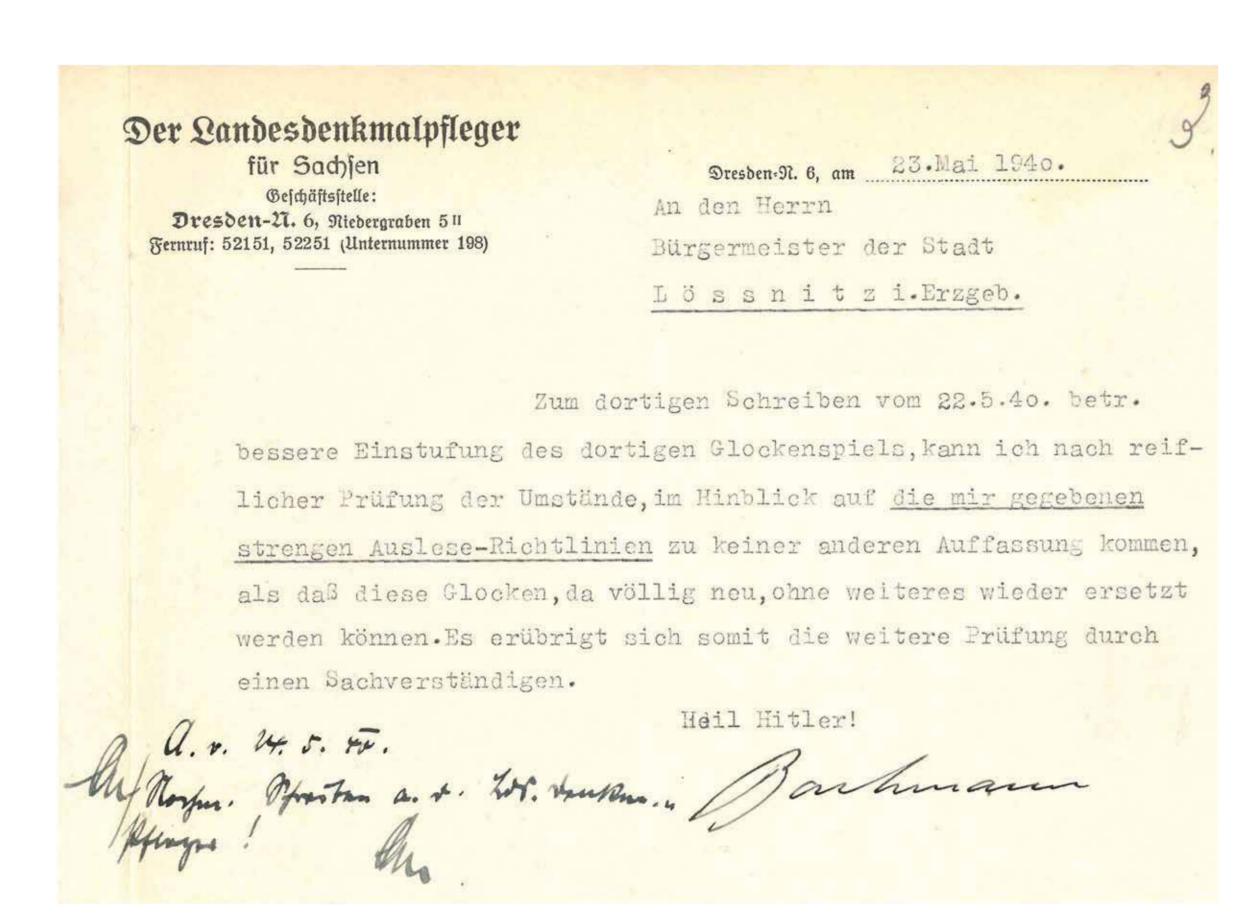
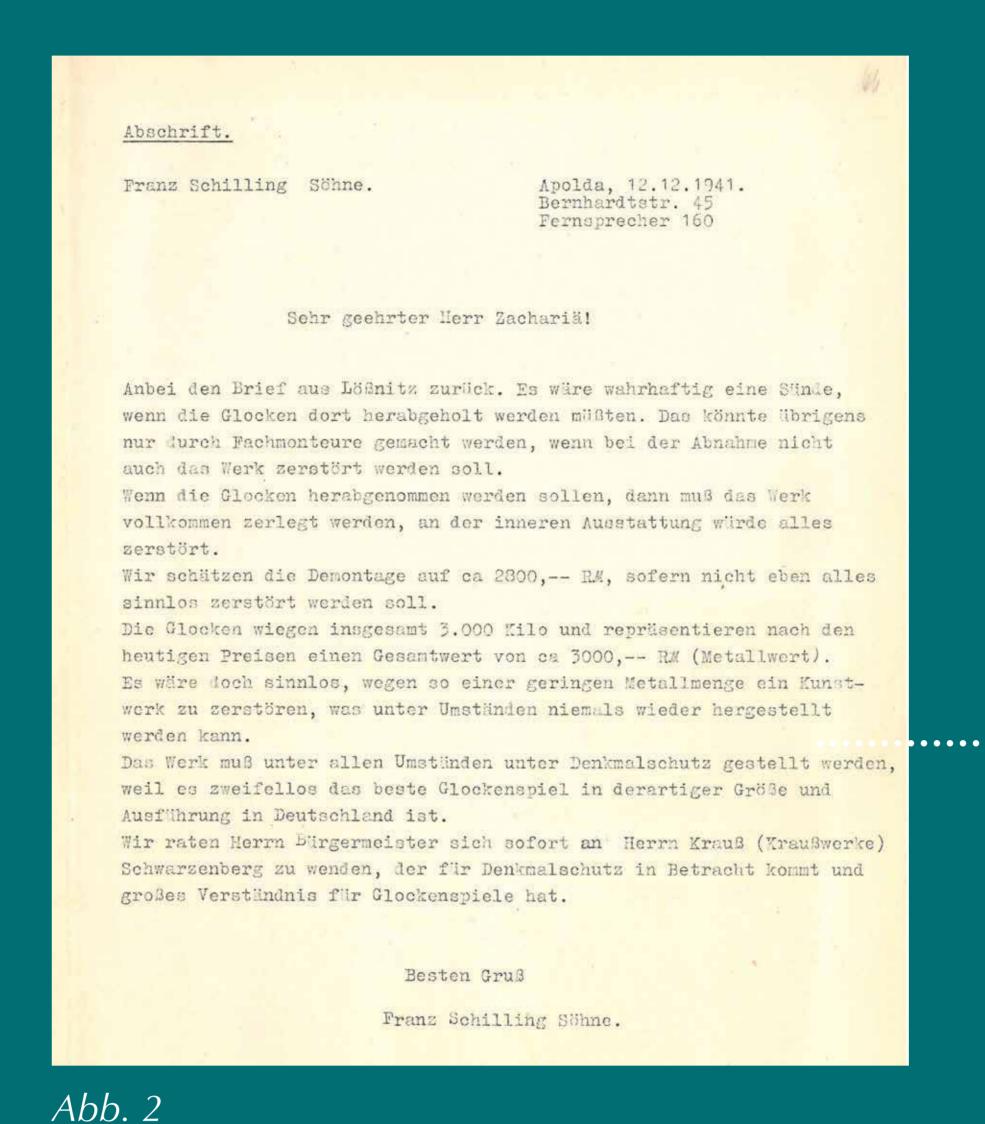


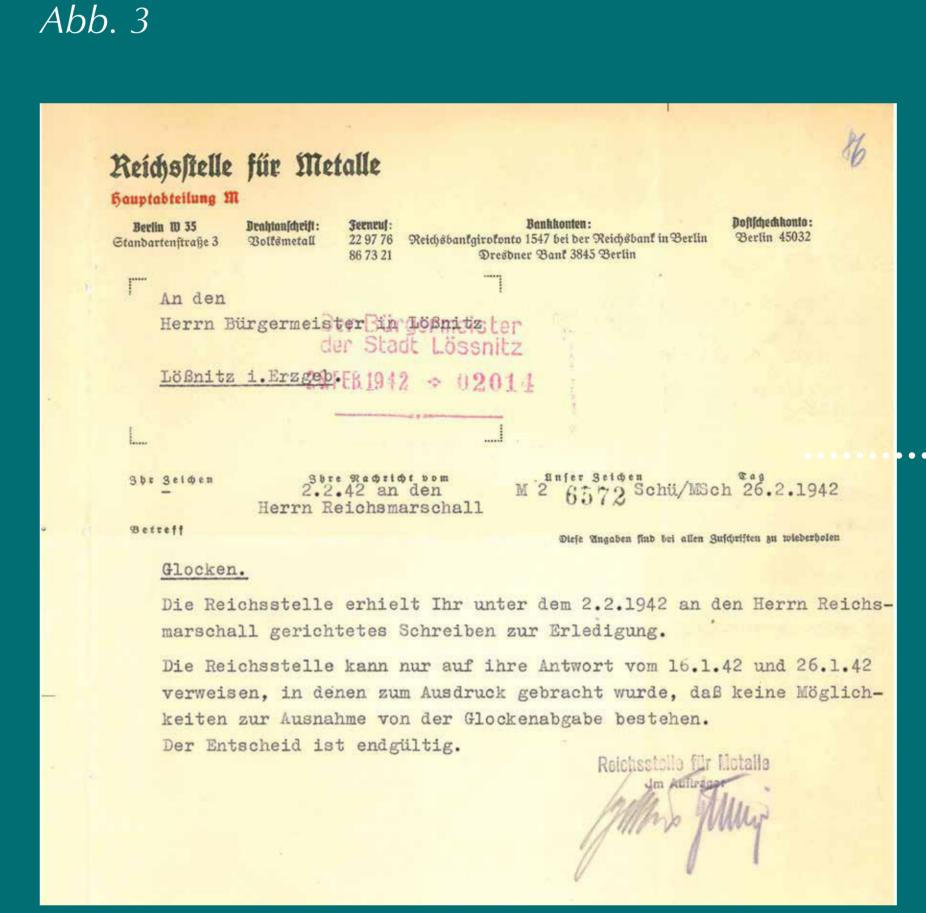
Abb. 1

In den Akten des Archivs der Stadt Lößnitz sind zu diesem Vorgang der Verhinderung der Glockenabnahme mehr als 20 Schreiben und Aktenvermerke des damaligen Bürgermeisters Ottiger dokumentiert. Der über nahezu zwei Jahre geführte Schriftverkehr und persönliche Kontakt kann gegenüber 17 weiteren Personen bzw. Institutionen nachvollzogen werden.



Franz Schilling Söhne Apolda,
Bernhardstraße 45 20-2-42. betr. Glockenspiel Herrn Bürgermeister Lössnitzi.E. Vielleicht gelingt es doch das dortige Spiel frei zu bekommen. Unser Mitinhaber ist im Heeresdienst und 1st Fl. = Stabsin= genieur in Berbin. Er hat den allein für di Freigabe massgebenden Herrn, Herrn Minis= terialsdirigent D. Hiecke für Ihr Spiel interessiert und er glaubt, dass dieser Herr die Glocken freibekommen wird. Wir bitten Sie die Glocken unter keinen Umständen eher herausgeben zu wollen, ehe Sie nicht Bescheid von uns. Herrn Schilling und der massgebenden Stelle in Berlin haben. Wir hoffen Jhnen gedient zu haben. Heil Hitler Franz Schilling Söhne. . Adr: Fl.= Stabsingenieur SCHILLING Mulleun d Berlin-Schöneberg, Hewaldstr.10

bei Gutknecht



In einem Gespräch Ende November 1941 stellte der Landesdenkmalpfleger Dr. Bachmann gegenüber dem Lößnitzer Bürgermeister dar, dass er selbst nicht in der Lage sei, etwas am gegenwärtigen Sachstand zu ändern, und verwies den amtierenden Bürgermeister an Herrn Ministerialdirigent Dr. Hiecke in Berlin. Sechs Tage später sprach der damalige Bürgermeister persönlich bei genanntem Ministerialdirigenten vor. Dieser empfahl, von der aus seiner Sicht letzten Möglichkeit einer kurzen aber klaren Eingabe an den Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, umgehend Gebrauch zu machen, da ihm selbst eine Ausnahmegenehmigung nicht möglich sei.

Parallel dazu erhielt die Stadt Lößnitz Unterstützung durch den Kreiskulturwart Friedrich Emil Krauß, die Turmuhrenfabrik Bernhard Zachariä und die Glockengießerei Schilling. Im Zuge dieser geführten Korrespondenz hatte die Glockengießerei Schilling unter dem 12.12.1941 ein Anschreiben erstellt, in dem formuliert ist:

"Es wäre doch sinnlos, wegen so einer geringen Metallmenge ein Kunstwerk zu zerstören, was unter Umständen niemals wieder hergestellt werden kann. Das Werk muss unter allen Umständen unter Denkmalschutz gestellt werden, weil es zweifellos das beste Glockenspiel in derartiger Größe und Ausführung in Deutschland ist." (Abb. 2)

Nach ernüchternder Korrespondenz mit der Reichsstelle für Metalle schrieb Bürgermeister Ottiger am 02. Februar 1942 unmittelbar an den Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Hermann Göring, und bat um Ausnahme von der Ablieferungspflicht des Glockenspiels der Stadt Lößnitz im Erzgebirge.

Gleichzeitig informierte der Bürgermeister die Glockengie-**Berei Schilling und den Kreiskulturwart Friedrich Emil Krauß** über die bisherigen Rückschläge und bat um weitere Unterstützung. Diese wurde Bürgermeister Ottiger zugesichert, wobei die Firma Schilling versuchen wollte, eine Ausnahme von der Glockenabgabe durch Einbeziehung ihres Mitinhabers Franz Schilling zu erwirken. Fliegerstabsingenieur Schilling habe bereits persönlichen Kontakt zu Dr. Hiecke aufnehmen und diesen für das Lößnitzer Glockenspiel interessieren können. Dies wurde Bürgermeister Ottiger mit Schreiben vom 20. Februar 1942 mitgeteilt. (Abb. 3).

Trotz all dieser Bemühungen erhielt die Stadt Lößnitz den als endgültig bezeichneten Bescheid der Reichsstelle für Metalle vom 26.02.1942. (Abb. 4)

Abschrift. Aue, am 25. März 1942. Dr. Curt Roggendorf Schneeberger Str. 32 I Bürgermeister Ottiger Lößnitz/Erzg. bitte nachsenden, falls einberufen. Sehr geehrter Herr Bürgermeister (Ihren jetzigen Dienstgrad kenne Ich möchte nicht versäumen, Ihnen von dem Erfolg Ihrer Bemühungen bezüglich der Eingruppierung der Glocken Ihres Lößnitzer-Glockenspiels sofort Kenntnis zu geben. Wir erhalten heute vom Landrat folgenden Bescheid: "Die Reichsstelle für Metalle teilt mit, daß 23 Glocken des Glockenspiels in Lößnitz, Nr. 2 - 24 des Meldebogens der ev. Johanniskirche im Gewicht von 2200 kg neu in die Gruppe D aufgenommen worden sind. Sie sind zunächst nicht abzunehmen." Ich beglückwünsche Sie zu diesem Erfolg. Hoffentlich werden Ihre Lößnitzer Einwohner Ihre so erfolgreichen Bemühungen auch jederzeit zu schätzen wissen. Heil Hitler! gez. Unterschrift.

Der Lößnitzer Bürgermeister unternahm daraufhin noch einen letzten Versuch über den Mitinhaber der Glockengießerei Schilling. Dieser führte im Ergebnis zur Einordnung in Gruppe D, wobei die genauen Gründe für diese, im allerletzten Moment getroffene Entscheidung nicht dokumentiert sind.

Dem Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Roggendorf war es vorbehalten, Bürgermeister Ottiger am 25. März 1942 mitzuteilen, dass die 23 Glocken des Lößnitzer Glockenspiels neu in die Gruppe D aufgenommen wurden und "zunächst nicht abzunehmen" seien. (Abb. 5).

Abb. 5

Abb. 4

Mahnung

Das Glockenspiel mit seinen nationalsozialistischen Symbolen und Inschriften ist geblieben, die Zeiten haben sich geändert. Vergangenheitsbewältigung ist aber nach den langen Jahrzehnten, die vergangen sind, immer noch eine Aufgabe: Sie ist ein mühsamer Prozess des Verstehens und Bewältigens, der sich nicht durch kurzschlüssige Forderungen abkürzen lässt, aus denen womöglich aktueller politischer Gewinn gezogen werden soll. So müssen Zeugnisse der Geschichte interpretiert und für das heutige Verstehen erschlossen werden. Dabei hat Verstehen nichts zu tun mit einer Entlastung des Vergangenen, sondern mit der Erschließung der ganzen Geschichte dieser Zeit. Die bloße Entfernung solcher Zeugnisse würde ihnen geradezu magischen Charakter verleihen – ganz so, als ob sie Menschen mit der nationalsozialistischen Ideologie infizieren könnten. Wer das Glockenspiel entfernen möchte, möge bedenken, welche Zeugnisse der Geschichte es aus dieser oder anderer Zeit ebenfalls noch gibt, die scheinbar selbstverständlich da sind und doch fragwürdig sein könnten.

Die Distanzierung von nationalsozialistischem Gedankengut auf die Glocken als Zeugnisse dieser Zeit anzuwenden, wird der Aufgabe der Vergangenheitsbewältigung nicht gerecht. Diese besteht gerade darin, das aus der Geschichte zu lernen, was ihre heutige Aufgabe ist: Die Anerkennung gesellschaftlicher Vielfalt, das Respektieren der Rechtsordnung, das Engagement in Politik und Gesellschaft. Das Glockenspiel steht dem nicht entgegen, sondern kann durch das, was heute auf ihm gespielt wird, dazu beitragen.

Nicht zuletzt aber ist das Glockenspiel Anlass zum Gedenken und zur Mahnung. Wer an den Nationalsozialismus denkt, gedenke zuerst seiner Opfer. Und auch wenn es keine Wertigkeit der Opfergruppen gibt, ist dabei zuerst der Juden zu gedenken. Die nationalsozialistische Propaganda konnte auf tief eingewurzelte antisemitische Vorurteile bauen, sie verstärken und die Motive dieser Vorurteile als scheinbar begründet darstellen. Die nationalsozialistische Diktatur wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht sehr viele Menschen mit ihr einverstanden gewesen wären. Diese Menschen haben die offensichtlichen Verbrechen gebilligt oder ihnen zumindest nicht widersprochen. Die nach 1945 oft zu hörende Selbstentlastung, man sei machtlos gewesen oder verführt worden, ist eine Verhöhnung all derer, die Juden unter Lebensgefahr versteckten, dem ideologischen Anspruch der Diktatur aus religiösen oder weltanschaulichen Motiven widersprachen oder gar den Weg in den Widerstand gingen. Wer sich zur deutschen Geschichte stellt, stelle sich auch der Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur, in der viele Menschen zu Opfern und viele Menschen an diesen Opfern schuldig wurden.

Das Glockenspiel stammt aus einer Zeit, in der dies bereits deutlich sichtbar war. Das Jahr 1938 stand im Zeichen einer sich verschärfenden Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung: Die deutschen Juden wurden durch die Beschlagnahmung ihrer Vermögenswerte ausgeplündert und zugleich zur Auswanderung gedrängt, sodass 50.000 von ihnen in diesem Jahr Deutschland verließen.

Wir danken herzlich Herrn Prof. Dr. Klaus Fitschen von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig für die geschichtswissenschaftliche Begleitung.

Unübersehbar waren die brennenden Synagogen in der Nacht vom 09. auf den 10. November, unübersehbar waren die zerstörten "jüdischen" Geschäfte. Auch in Chemnitz brannte die Synagoge, und von den noch hier lebenden rund 2.000 Juden wurden 170 in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt.

Die in den Inschriften der Glocken zum Ausdruck kommende Begeisterung steht also im Gegensatz zu den Schicksalen der Menschen, die in dieser Zeit zu Opfern wurden. Ihre Zahl vergrößerte sich noch durch den "Anschluss" Österreichs und die Besetzung des "Sudetenlandes". Die Parole "Ein Volk, ein Reich, ein Führer" täuscht darum ebenso wie die Bilder jubelnder Massen darüber hinweg, dass auch in den neu zum Deutschen Reich gekommenen Gebieten große Teile der Bevölkerung aus der "Volksgemeinschaft" ausgeschlossen waren. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben aus diesem Grund nicht nur die staatliche Verpflichtung zum Schutz der Menschenwürde an den Anfang der Verfassung gestellt, sondern auch ein umfassendes Verbot der Diskriminierung bestimmter Gruppen in ihr verankert. Die Geschichte des Nationalsozialismus lehrt, dass nicht eine staatlich organisierte "Volksgemeinschaft" das Ziel von Politik sein kann, sondern ein auf Recht und Gesetz gegründetes Zusammenleben in Verschiedenheit.

Schon aus sich heraus anstößig ist die in den Inschriften der Glocken zu lesende religiöse und ideologische Überhöhung staatlicher Macht. Davon war auch am Tag der Einweihung des Glockenspiels die Rede: Hitler wurde als Werkzeug der "göttlichen Vorsehung" und als Erlöser gepriesen. Gegen diese in der Zeit des Nationalsozialismus immer wieder zu hörende Inanspruchnahme Gottes (des Allmächtigen) haben noch nicht einmal die Kirchen entschieden protestiert. Diese religiöse und ideologische Überhöhung politischer Macht bildete eine der Grundlagen der Zerstörung von an Recht und Gesetz gebundener politischer Ordnung, wie es sie bis 1933 in Deutschland gegeben hatte. Damit einher ging die Verachtung demokratischer Regeln, gegen die ein "Volkswille" gesetzt wurde, der dann vom "Führer" verkörpert werden sollte. Mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und endgültig mit dem Ende der SED-Diktatur konnte diese an Recht und Gesetz gebundene Ordnung wieder begründet werden. Darin ist nicht "Führung", sondern demokratische Willensbildung die Grundlage der Teilhabe am politischen Leben und an der Gestaltung der Gesellschaft. Wer daran mitwirkt, macht sich um das Wohl aller verdient.

Die Glocken sind keine "Nazi-Glocken", sondern Zeuginnen der Geschichte. Um sie einordnen zu können, sollte man im Bewusstsein behalten, dass sie nicht Teil eines Tat-Ortes sind, an dem Menschen gedemütigt, misshandelt und ermordet wurden. Die Glocken können das, was andere Zeugnisse dieser Zeit nicht können: Durch ihre heute gespielten Melodien können sie mahnen, ermutigen und dazu beitragen, dass Vergangenheit nicht vergeht, sondern verstanden und bewältigt wird.



Nach Kriegsende und in der Zeit der DDR

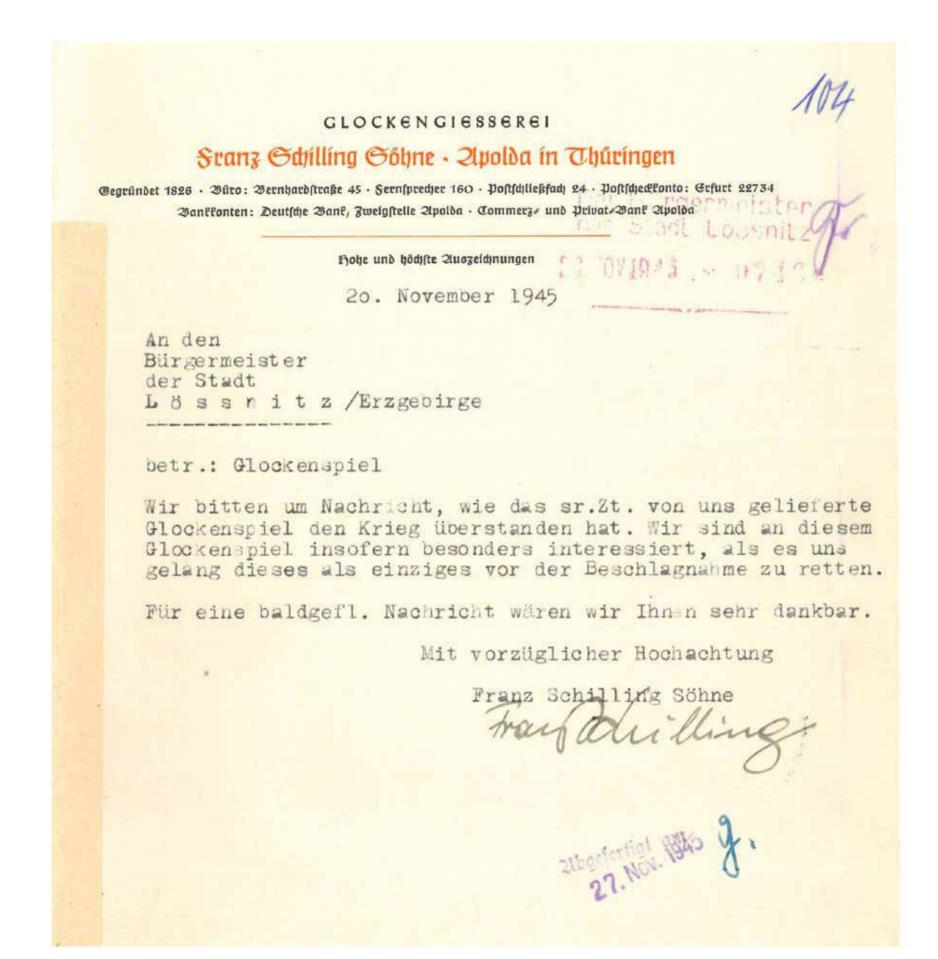


Abb.

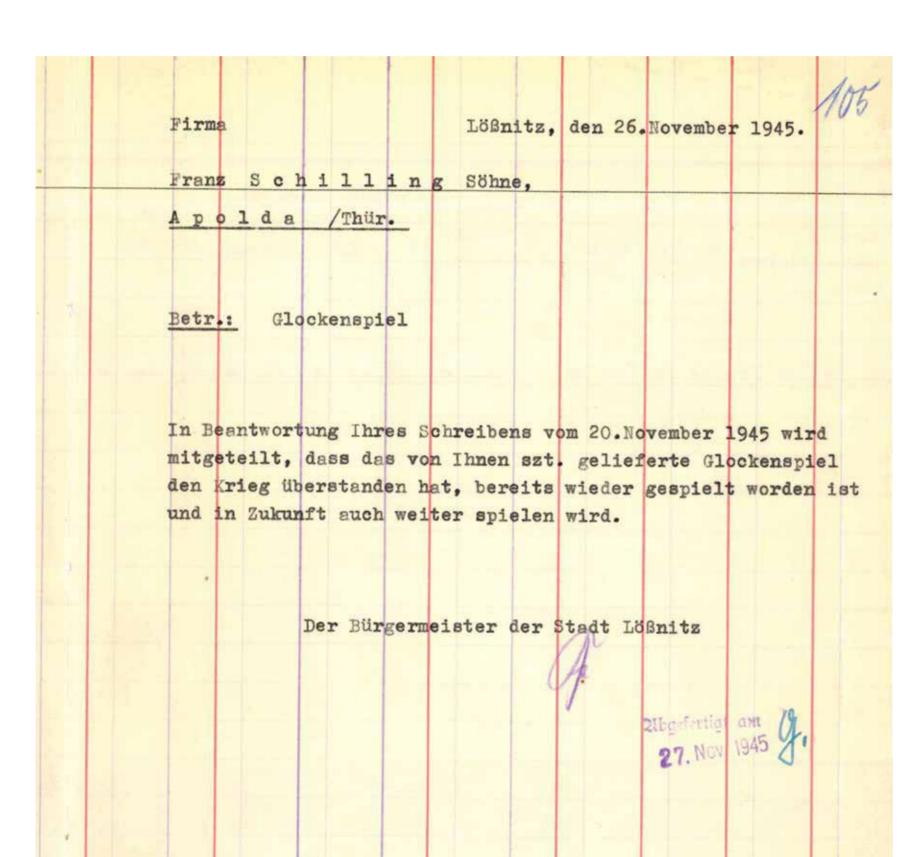


Abb. 2

FRANZ SCHILLING SOHNE · APOLDA GLOCKENGIESSEREI Ferniprecher 160 . Buttitabter Str. 2 Poftscheckkonto: Erfurt 227 34 - Bankkonto: Deutsche Notenbank Apolda, 61 06 - Bank-Kenn-Nr. 109 020 *POLD* 16. Juli 1963 An das Evang.-Luth.Pfarramt Lössnitz/Erzgeb. ----------Betr.: Glockenspiel Sehr geehrter Herr Pfarrer! Gelegentlich der gestrigen Untersuchung des Glockengeläutes hatten wir auch Gelegenheit nach dem Glockenspiele zu sehen. Es ist sehr schade, daß sich Niemand darum bekümmert. Dies Spiel war im Kriege als einziges modernes Spiel wegen seiner Alangschönhei von der Kriegsbeschlagnahme befreit worden. Wir sind bereit die mechanische Traktur wieder mit den uns jetzt zu Gebote stehenden Mitteln WIENER instand zu setzen. Das hätte aber nur Zweck, wenn sich Jemand fände, der das Spiel Betreut und spielt. Wenn die Stadt kein Interesse mehr daran hat, könnte dann nicht durch Verhandlungen mit der Stadt das Spiel in den Besitz der Kirche übergehen? Stets gern zu Diensten zeichnen wir hochachtungsvoll und sehr ergeben



Postkarte aus DDR-Zeiten; Helmar Römer bei seiner Arbeit am Lößnitzer Glockenspiel

Das Lößnitzer Glockenspiel hatte die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Glockenabnahme überstanden. Als eines von wenigen Bronzegeläuten in Deutschland war es an seinem Standort verblieben.

Nur einige Wochen nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus erkundigte sich die Glockengießerei Schilling mit Schreiben vom 20. November 1945 nach dem Lößnitzer Bronzeglockenspiel mit Verweis darauf, dass es gelungen sei "dieses als einziges vor der Beschlagnahme zu retten." (Abb. 1)

Kurt Friedrich, als neuer Bürgermeister von Lößnitz, antwortete, dass "das von Ihnen szt. gelieferte Glockenspiel den Krieg überstanden hat, bereits wieder gespielt worden ist und in Zukunft auch weiter spielen wird." (Abb. 2) – Kurt Friedrich war selbst einer von 19 anerkannten Verfolgten des Naziregimes (VdN) aus Lößnitz.

Für das Glockenspiel wurden verbindliche Spielzeiten festgelegt. Im Januar 1949 gestaltete der Mitteldeutsche Rundfunk, Landessender Dresden einen Beitrag zu Lößnitz unter Verwendung einer Schallplatte mit dem städtischen Glockenspiel. Nach Gründung der DDR war das Glockenspiel regelmäßiger Bestandteil des Programmes städtischer Feste, wie etwa von Parkfesten, der Stadionweihe oder des Tags der Republik.

Die Mangelwirtschaft in der DDR führte jedoch dazu, dass das Glockenspiel in Folge fehlender Wartung und Pflege zunächst unbespielbar wurde. (Abb. 3)

Aus dem Schreiben Schilling vom 16.07.1963 (s. Abb.3):

"Es ist sehr schade, daß sich Niemand darum bekümmert. Dieses Spiel war im Kriege als einziges modernes Spiel wegen seiner Klangschönheit von der Kriegsbeschlagnahme befreit worden."

Den Lößnitzer Bürgern Helmar Römer und Hermann Schroth ist es zu verdanken, dass das Glockenspiel in unzähligen Stunden harter Arbeit in schwindelerregender Höhe wieder instandgesetzt und anschließend in Ordnung gehalten wurde.



In den folgenden Jahren war das Lößnitzer Bronzeglockenspiel Austragungsort zahlreicher Konzerte. Auch das 50-jährige Jubiläum im Jahr 1989 wurde mit einem internationalen Glockenspielerkonzert gefeiert.

Das Lößnitzer Carillon wurde als "Ältestes Bronzeglockenspiel der DDR" beworben.



Im Veranstaltungsheft wird zur Geschichte des

Glockenspiels unter anderem Folgendes ausgeführt: "Während des faschistischen Raubkrieges fielen mehrere Glockenspiele der Zerstörung, u.a. dem Umschmelzen, anheim. Lediglich das Lößnitzer Carillon blieb dank der Klangschönheit seiner Bronzeglocken von der Demontage verschont; deshalb wurde es nach Gründung der DDR sofort unter Denkmalschutz gestellt."

Weiter ist nachzulesen:

"Sorgen wir alle durch unsere Arbeit und unsere Kraft, daß noch lange und in allen Teilen unseres Landes die 'Glocken des Friedens' erklingen können!"



Freie Presse 20.08.1980



Nach der Deutschen Wiedervereinigung

Das Lößnitzer Glockenspiel erklingt mehrmals täglich zu festen Zeiten und ist regelmäßiger Programmbestandteil städtischer Veranstaltungen.

Im Februar 1992 fertigte der ehemalige, inzwischen verstorbene Lößnitzer Ortschronist Herbert Göppert eine ausführliche Dokumentation über das Lößnitzer Glockenspiel an. Auf Basis dieser Ausarbeitung wurde die Geschichte des Lößnitzer Bronze-Glockenspiels zum 55-jährigen Glockenspieljubiläum im Jahr 1994 in drei Teilen im Lößnitzer Heimatblatt veröffentlicht.

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Lößnitzer Bronze-Glockenspiels im Jahr 1999 wurde ein Benefizkonzert zugunsten des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche veranstaltet. Während die Dresdner Frauenkirche im Laufe des von den Nationalsozialisten entfachten Zweiten Weltkrieges zerstört wurde, konnte das Lößnitzer Bronzeglockenspiel vor dem Einschmelzen zu Rüstungszwecken bewahrt werden. (Abb. 1)

Spielzeiten und Lieder







Jubiläumsprogramm

Kinderprogramm; 14 bis 16 Uhr Erzgebirgische Blasmusikanten Zwönitz/Affalter

<u>Bürgerhaus</u>: 16 Uhr Vortrag von Wilhelm Ritter, Geschäfts-

führer der Glockenspielerverei-nigung in Deutschland, zum Thema "Was ist ein Carillon?"

Marktplatz: 16 bis 16.30 Uhr Glockenspielkonzert (Kantor

Jens Staude), Turmblasen und

St. Johanniskirche: 17 bis 18 Uhr Benefizkonzert für den

Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche mit Professor

Frieder Lang (Tenor) und Dr. Michael Hartmann (Orgel),

Eintrittspreis 10 Mark, Kinder

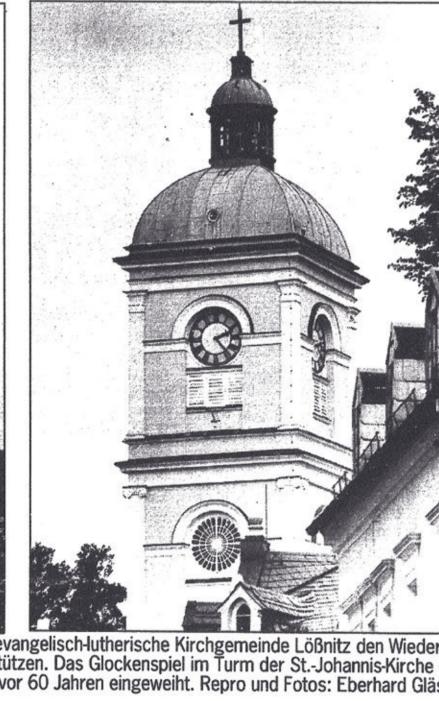
Für weiterführende Informationen scannen Sie bitte den jeweiligen QR-Code.



Benefizkonzert am Sonnabend in St.-Johannis-Kirche zugunsten der Frauenkirche - Bronzeglockenspiel vor 60 Jahren eingeweiht

LÖSSNITZ (TRÖ). Wenn am Wochenende die 23 Bronzeglocken im Turm der St.-Johannis-Kirche ihren berühmten "silbrigen Klang" hören lassen, dann hat diese Melodie eine doppelte Symbolkraft. Zum einen läuten die Glocken gewissermaßen ihr eigenes Ständchen zum 60. Geburtstag. Denn am Pfingstsonntag 1939 ertönte das Glockenspiel zum ersten Mal. Clara Pfauter hatte es ein Jahr zuvor ihrer Heimatstadt zum 700jährigen Jubiläum geschenkt. Zum anderen bildet das Caril-lon-Konzert am Sonnabend den Rahmen für eine Benefizveranstaltung in der Kirche . Mit der wollen die Stadt Lößnitz und die evangelisch-lutherische Kirchgemeinde St. Johannis den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche unterstützen. Warum die Lößnitzer das Ju-biläum ihres technischen Wunder-werkes nutzen, um sich für den Aufbau des Meisterwerkes ba-rocker Baukunst in der Landeshauptstadt zu engagieren, erklärt Bürgermeister Gotthard Troll: und die Dresdner Frauenkirche waren während des 2. Weltkrieges in ihrer Existenz gleichermaßen auf das Äußerste bedroht. Während die konnten, wurde die Frauenkirche Unternehmen sicher. Den Rest wer-







bis 14 Jahren frei, Rentner und Schüler 8 Mark anschließend auf dem Marktplatz: Glockenspielkonzert mit den Carilleuren Wilhelm Ritter (Kassel), Knut Schieferdecker (Saalfeld) und Lothar Füldner Marktplatz: 19 bis 20.30 Uhr Blechbläserensemble Lutz Hildebrand, Lampion- und Fackel-Sonntag: St.-Johannis-Kirche: 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Glockenspielkonzert

Abb.

Im Jahr 2003 wurde der Verein Lößnitzer Bronze-Glockenspiel e.V. gegründet. Mit viel Engagement betreut er seitdem das Instrument, setzt sich für dessen Pflege, Erhalt und technische Weiterentwicklung ein. Der Verein ermöglicht Führungen und begleitet zahlreiche Veranstaltungen.



Gründungsmitglieder des Lößnitzer Bronze-Glockenspielvereins



Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel war Teil des "Apoldaer Weltglockengeläuts 2012", eines internationalen Projektes mit Übertragungen aus Apolda, Jerusalem, Helsinki, Köln und Lößnitz.





Festkonzert der Japanerin Yuko Tajima (Frankfurt a. M.) zu 75 Jahre Lößnitzer Bronze-Glockenspiel

Ausgehend von der Debatte um die sogenannte "Glocke von Herxheim" in Rheinland-Pfalz wurde seit dem Jahr 2017 eine öffentliche Diskussion zum Umgang mit Geläuten geführt, die in der Zeit des Nationalsozialismus entstanden und entsprechende Inschriften und Symbole aufweisen.

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung zu 80 Jahren Lößnitzer Bronze-Glockenspiel wurde durch Bürgermeister Alexander Troll am 24. September 2019 ein Vortrag gehalten, der dieses Thema aufgreift.



Für weiterführende Informationen scannen Sie bitte den QR-Code.

Der Stadtrat von Lößnitz fasste in seiner Sitzung vom 02. Oktober 2019 einstimmig folgenden Beschluss zum weiteren Umgang mit dem Lößnitzer Glockenspiel:

- 1. Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel ist als Kulturdenkmal in seiner Ursprünglichkeit und Originalität zu erhalten.
- 2. Die musikalische Pflege dieses Carillons erfolgt in seiner bisherigen Art und Weise.
- 3. Die Stadt Lößnitz distanziert sich ausdrücklich von den Zielen und der Ideologie des Nationalsozialismus. Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel steht insbesondere für Frieden, für Freiheit und für den Widerstand der Lößnitzer Bürger gegen die Kriegstreiberei der NS-Zeit.
- 4. Das Lößnitzer Bronze-Glockenspiel soll zukünftig auch als Mahnmal dienen und die Möglichkeit bieten, sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und speziell mit der Geschichte des Carillons auseinanderzusetzen. Hierzu wird die Verwaltung beauftragt, unter geschichtswissenschaftlicher Begleitung ein Konzept für eine anschließende Präsentation der Informationen auf mehreren (Schau-) Tafeln, die im öffentlichen Raum aufgestellt werden sollen, auszuarbeiten.